



Das Seminar - sozialästhetische Schulungsstätte (seit 1973)
Studententexte Gsteiger Programm 1976
Sozialästhetik

Herbert Witzenmann

Fähigkeitsbildung und Gemeinschaftsgestaltung

(das Urbild des Menschen und das Ziel des Weltenwerdens im künstlerischen Schaffen und im sozialen Leben)

Das Thema, welches für die öffentliche Jugendtagung in Gsteig in diesem Jahre gewählt wurde, kann viele Einwände hervorrufen. Denn es könnte scheinen, die Aufgabe, innerhalb weniger Tage etwas Wesentliches über Das Urbild des Menschen und das Ziel des Weltenwerdens zu sagen, übersteige die Kräfte gewöhnlicher Sterblicher. Daher könnte man glauben, daß man umsoweniger erreichen werde, je mehr man verspreche. Aus diesem Grund liegt es auch nahe, einzuwenden, daß man sich in um so bedenklicherer Weise über das Erreichbare täusche, je mehr man sich selbst überschätze und je mehr man die Teilnehmer und Mitwirkenden einer solchen Tagung überfordere. Neben diesen und anderen Bedenken, die sich gegen den vorstehenden Plan richten, werden aber viele Interessenten einer Jugendtagung als ihren Haupteinwand den Wunsch nach eigener Betätigung vorbringen. Sie werden betonen, daß sie nicht das Bedürfnis nach Wissensvermittlung bewege, sondern nach Entfaltung und Schulung ihrer eigenen Kräfte. Es genüge nicht, werden sie des weiteren entgegen, daß diesem Bedürfnis nach eigener Betätigung in den künstlerischen Kursen entsprochen werde. Auch in den Kursen und Aussprachen zum Hauptthema der Tagung müsse ihr Verlangen berücksichtigt werden, aktive Mitwirkende und nicht nur passiver Teilnehmer zu sein. Solches aktives Mitwirken sei aber dann nicht möglich, wenn die Veranstalter von hochgegriffenen Voraussetzungen ausgehen und den Teilnehmern ihre eigenen Anschauungen aufdrängen.

Den Veranstaltern dieser Jugendtagung sind die angeführten und andere ähnliche Einwände bekannt. Sie haben auch keineswegs die Absicht, diese Einwände zu entkräften. Vielmehr wird von ihnen die Berechtigung des Eingewendeten voll anerkannt. Doch wäre es ein Mißverständnis, wenn man das vorliegende Programm im Sinne dieser Bedenken beurteilen wollte. Daher soll hier Einiges zur Aufklärung dieser Mißverständnisse ausgeführt werden.

Zunächst sei der Einwand betrachtet, der sich gegen den angeblich zu großen Umfang des Themas und seine Schwierigkeiten richtet. Dieser Einwand, der im Prinzip richtig ist, trifft auf den vorliegenden speziellen Fall schon deshalb nicht zu, weil das Hauptthema Fähigkeitsbildung und Gemeinschaftsgestaltung lautet. Alles Weitere ist Untertitel und damit nur ein Hinweis auf die Richtung des Weges, der nach dem Programmvorschlag gewählt werden möge. Es handelt sich also um die Andeutung der Richtung des Weges, der jenen empfohlen wird, die ihre Fähigkeiten entwickeln wollen, um sie in den Dienst der menschlichen Gemeinschaft zu stellen. Dies ist nur möglich, wenn man ein Bild vom Wesen des Menschen und von der Welt besitzt, in welcher der Mensch lebt. Alle Menschen ohne jede Ausnahme verfügen über solche Bilder. Freilich ist sowohl die Art dieser Bilder wie auch die Deutlichkeit dieser Bilder so verschieden als die Menschen verschieden sind. Es gibt Menschen, für die nur die Befriedigung ihrer Bedürfnisse wesentlich ist. Sie haben daher vom Menschen das Bild eines Bedürfnis- oder Begierdenwesens. Für andere Menschen ist nur die Förderung ihrer Mitmenschen und die Entwicklung ihrer eigenen Fähigkeiten im Dienste dieser Förderung wesentlich. Sie haben vom Menschen das Bild eines schenkenden Wesens. Manche Menschen haben von der Welt das Bild eines Würfelspiels, in welchem alles Zufall ist, andere sind davon überzeugt, daß die Welt als eine riesige Maschine anzuschauen ist, deren Funktion durch unabänderliche Gesetze geregelt wird, für wieder andere ist die Welt ein Kunstwerk göttlichen Schaffens. Am Verhalten der Kinder läßt sich ablesen, daß auch sie schon über Bilder verfügen, in denen zum Ausdruck kommt, wie sie sich selbst und ihre Umgebung erleben und verstehen. Ohne solche mehr oder weniger deutliche Bilder kann kein Mensch leben, kann niemand auch nur die einfachste Tätigkeit ausüben. Denn von diesen Bildern hängt es ab, welche Fähigkeiten die Menschen entwickeln und wie sie ihre Fähigkeiten entwickeln, sowie wofür sie ihre Fähigkeiten einsetzen. Daher ist es keineswegs zu hoch gegriffen, wenn man im Hinblick auf die Fähigkeiten, welche der menschlichen Gemeinschaftsbildung dienen, jene Bilder zu verdeutlichen versucht, die ohne Ausnahme für alle Menschen eine Bedeutung haben und von allen mindestens dunkel empfunden werden.

Fragwürdiger ist es allerdings, wenn man versucht, eine Richtung anzugeben, in der diese Bilder zum Wohle der einzelnen Menschen und zum Wohle der menschlichen Gemeinschaft weiterentwickelt werden können (Fähigkeitsbildung und Gemeinschaftsgestaltung). Denn man könnte es für vermessen halten, diese letzten Fragen, die vielen als unbeantwortbar gelten oder die sie dem religiösen Erleben zuweisen, zum Gegenstand einer auf weniger Tage beschränkten öffentlichen Besprechung zu machen. Dies wäre in der Tat nicht möglich, wenn man sich bei dem Bemühen um diese Fragen nicht auf das künstlerische und wissenschaftliche Werk Rudolf Steiners stützen könnte. Wenn man sich darauf beruft, wird

man allerdings sofort einen neuen Einwand auslösen. Dieser Einwand kann in zwei verschiedenen Formen auftreten. Zunächst kann man einwenden, das Werk Rudolf Steiners könne in einer öffentlichen Tagung nicht vorausgesetzt werden. Ferner aber werden gerade jene, welche das überaus umfangreiche und schwierige Werk Rudolf Steiners kennen, es für bedenklich halten, dessen bedeutendste Inhalte zum Gegenstand der Tagungsarbeit zu machen. Viele von ihnen werden die Anschauung vertreten, daß man sich nur durch jahrelange, angestrengte Arbeit mit den Ausführungen Rudolf Steiners, welche das Wesen des Menschen und das Wesen der Welt betreffen, vertraut machen könne. Man finde zu diesem Werk, namentlich, wenn nur wenig Zeit zur Verfügung stehe, einen besseren Zugang durch die Bearbeitung spezieller Fragen als durch die Beschäftigung mit den größten und schwierigsten Problemen.- Auf diese Einwände kann im Zusammenhang mit dem anderen Einwand geantwortet werden, der mit Recht hervorhebt, daß der Anregung der eigenen Tätigkeit der Vorrang vor der Wissensvermittlung zukomme.

Sowohl im Hinblick auf die Begrenzung der Aufgabestellung als auch auf die Anregung der eigenen Tätigkeiten muß der Aufbau der Tagung (der natürlich ein freilassender Vorschlag ist) berücksichtigt werden. Die Tagung ist nämlich so veranlagt, daß nach ihrem Vorschlag gerade nicht vom Umfassenden und Allgemeinen, sondern vom Speziellen ausgegangen werden soll. Denn alles, was in der Tagung geschehen wird, soll an spezielle Darstellungen Rudolf Steiners angeknüpft werden. Diese speziellen Darstellungen sind nach dem Tagungsvorschlag einige Szenen aus den Mysteriendramen Rudolf Steiners. In den Mittelpunkt der Tagung sollen daher diese Szenen gestellt werden. Sie bilden einen ganz speziellen Ausschnitt aus dem Werk Rudolf Steiners. Zugleich aber werden in ihnen auch ganz spezielle Erlebnisse der handelnden Personen dargestellt. Von diesen speziellen Darstellungen und Erlebnissen aus eröffnet sich jedoch der Blick auf den Menschen als ein geistige Wesen und auf eine Welt, die dem menschlichen Leben einen geistigen Sinn gibt, weil sie selbst geistiger Wesensart ist. Der Weg der vorgeschlagenen Tagungsarbeit führt also vom Besonderen zum Allgemeinen. Dieser Weg gewährt die für alle Menschen unentbehrlichen Ausblicke auf überzeugende Bilder vom Wesen des Menschen und der Welt. Es sind die Bilder, deren jeder Mensch bedarf, der seine Fähigkeiten harmonisch und allseitig ausgestalten und in den Dienst der menschlichen Gemeinschaft stellen will.

Das gemeinsame Erarbeiten der Szenen der Mysteriendramen Rudolf Steiners durch die Teilnehmer und die Veranstalter der Tagung kann sich, wenn das Ziel der Tagung wenigstens in einer gewissen Annäherung erreicht wird, in mehreren Richtungen erstrecken.

Die Arbeit kann nämlich die Erkenntnis der Bilder des Menschen und der Welt, die den tragenden Grund und umfassenden Horizont der Dramenszenen darstellen, zum

Gegenstand haben. Dieses Erkennen kann sich in zwei Richtungen erstrecken. Einerseits kann es sich mit der Weltanschauung beschäftigen, der Rudolf Steiner in den Mysteriendramen künstlerische Gestalt gegeben hat. Andererseits kann es sich der Frage zuwenden, welche Bedeutung dieser Weltanschauung im Hinblick auf die brennenden Probleme unserer Zeit zukommt (z.B. die Verschmutzung der Umwelt, die ein Spiegelbild der Verschmutzung der menschlichen Innenwelt ist).

Die Arbeit kann aber auch dem künstlerischen Verstehen der Dramenszenen gewidmet werden. Diese Verstehen kann sich wiederum in zwei Richtungen erstrecken. Es kann einerseits den künstlerischen Aufbau der Szenen und die künstlerischen Mittel, mit denen sie gestaltet wurden, im inneren Erleben zu durchdringen versuchen. Dabei handelt es sich um eine nach innen gerichtete Tätigkeit. Diese kann sich andererseits mit einer nach außen gerichteten Tätigkeit verbinden. Eine solche nach außen gerichtete Tätigkeit kann durch den Versuch entwickelt werden, die Szenen aufzuführen. Solche Aufführungsversuche, welche die Teilnehmer und Veranstalter der Tagung gemeinsam unternehmen, bilden einen wichtigen Bestandteil der Tagung.

Die Tagungsarbeit kann sich des weiteren auch ein soziales Ziel setzen. Auch dieser Teil der Arbeit kann sich in zwei Richtungen erstrecken. Denn es kann sich dabei einerseits um die Frage handeln, ob bei der Bearbeitung der Dramenszenen Fähigkeiten entwickelt werden können, die im Hinblick auf die großen sozialen Probleme unserer Zeit von Bedeutung sind. Andererseits kann es sich dabei um das Bemühen handeln, innerhalb der Tagungsarbeit und durch diese selbst ein soziales Verhalten zu erüben. Dies kann z.B. dadurch geschehen, daß man nicht nur die eigenen Interessen verfolgt, sondern auch die Interessen der anderen Anwesenden zu fördern versucht. Ein solches Bemühen ist in jedem Gespräch eine unübertreffliche Hilfe. Denn man kann in einer Aussprache entweder die eigenen Anschauungen vertreten und die Anschauungen der anderen Gesprächsteilnehmer zurückweisen, wenn sie von den eigenen Anschauungen abweichen, - oder man kann versuchen, die Anschauungen eines anderen Teilnehmers, auch wenn man sie als befremdend empfindet, besser zum Ausdruck zu bringen, als es der Sprechende selbst vermag.

In dieser Weise soll in der Tagung versucht werden, die eigenen Tätigkeiten der Teilnehmer anzuregen. Diesen soll in den angedeuteten Richtungen Gelegenheit gegeben werden nicht nur Teilnehmer, sondern auch Mitwirkende zu sein. In diesem Sinne halten es die Veranstalter für besonders wichtig, daß nicht nur eine bestimmte Art von Betätigung durch ihren Vorschlag angesprochen wird. Vielmehr soll diese Anregung eine möglichst vielseitige sein. Die drei angeführten Gesichtspunkte, welche ebenso die nach innen wie die nach

außen gerichtete Betätigung betreffen, sollen eine Vorstellung davon vermitteln, was unter dieser Vielseitigkeit verstanden wird.

Die Veranstalter hoffen, daß sich die Besucher der Tagung durch den hier angedeuteten Vorschlag nicht festgelegt fühlen. Vielmehr ist dieser Vorschlag völlig freilassend gedacht. Zugleich aber soll er auch eine Zusammenfassung der Bemühungen ermöglichen, wodurch die Tagung erst einen sozialen Charakter erhalten kann. Frei können sich die Teilnehmer und Mitwirkenden fühlen, weil der Verlauf der Tagung völlig davon abhängen wird, wie sie sich im Bemühen um Einsicht und Verständnis verhalten, welche Beiträge sie selbst in den Aussprache geben, wie sie sich an den künstlerischen Übungen und Gestaltungsversuchen beteiligen sowie von der Art, wie sie sich in die Tagungsgemeinschaft einfügen und diese dadurch gestalten. Einen sozialen Charakter kann die Tagung dadurch erhalten, daß sie eine Aufgabe darstellt, der sich eine Anzahl von Menschen gemeinsam widmen können. Die Teilnehmer an einer solchen Arbeitsgemeinschaft können diese selbst als eine Übung im sozialen Verhalten betrachten. Wenn sich die Veranstalter und Teilnehmer in diesem Bemühen verständigen und vereinigen könnten, dann würde sich die Tagung als ein Ganzes zur wichtigsten aller künstlerischen Übungen entwickeln, nämlich zur Übung in der Gemeinschaftskunst. Die Gegenstände und Inhalte, welche die Anhaltspunkte für diese wichtigste aller Betätigungen bilden sollen, lenken durch ihre Eigenart zugleich den Blick auf das Heilende, dessen die heutige Menschheit innerhalb ihrer großen sozialen Nöte und Wirren bedarf.